Hört hin! Schaut hin! Und vor Allem: Habt keine Angst!

Michel Abdollahi macht Mut, sich gegen den Rechtsruck zu wehren

Als sich der aus dem Iran stammende und in Hamburg aufgewachsene Bestsellerautor und Fernsehmoderator Michel Abdollahi am Dienstagabend im Zedita an einen kleinen Tisch setzt, wird er von 130 gespannten ZuschauerInnen umringt. Trotz eines moderaten Eintrittspreises war die Veranstaltung der VHS Hameln-Pyrmont restlos ausverkauft. Obwohl Abdollahi mit seinem Buch „Es ist unser Land" seit fast zwei Jahren durch Deutschland tourt, sind es dieses Jahr immer noch 250 Veranstaltungen. An Schulen, in Vereinen und wie hier im ehemaligen Kaisersaal, beschwört und motiviert er die Anwesenden: „Wir dürfen Deutschland nicht den Rechten überlassen!"

Keine Überraschung

Am Abend zuvor war er in der Hamelner Partnerstadt Quedlinburg auf Lesereise. Die Stimmung sei dort tatsächlich eine ganz andere und die drohenden Gefahren durch eine bald rechtsgeführte Landesregierung in Sachsen-Anhalt deutlich sichtbar. Bürgerinnen und Bürger hätten dort jedoch nicht nur Sorge vor einer angeblichen Überfremdung durch Migranten. Es sind auch viele, die sich nicht erst seit den Landtagswahlen vor der Entsolidarisierung, Ausgrenzung und Gefährdung durch rechte Akteure fürchten. Bei nur noch 50,5 Prozent für nicht extreme Parteien, seien die Wahlen in Sachsen-Anhalt kein „Denkzettel" mehr, sondern eine klare Machtfrage, rechnet Abdollahi vor.

Doch dies ist nicht nur auf der Ostseite des Harzes so: Auch bei Veranstaltungen im niedersächsischen Goslar habe er die Konfrontation beider politischen Seiten gespürt, eine Entwicklung hin zum Extremismus. Die Vorstellung, im Westen Deutschlands sei man dagegen immun, sei ein Wunschbild, dem man hier allzu gern anhängt. Die Wahlerfolge der Rechten in ehemaligen SPD-Hochburgen im Ruhrgebiet seien nur für jene überraschend, die diese Fakten als unangenehm ausblenden.

Die Bundesrepublik habe nach dem Krieg demokratisch einen guten Job gemacht, die Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit nach 1968 hat die Menschen jedoch nicht völlig immunisiert. Dass Gesetzte und Bürokratie die Extremisten schon einhegen können, sei die größte Fehleinschätzung der deutschen Geschichte, 1933 sowie heute. „Bisher ist es doch noch immer gut gegangen" ist eine gefährliche Illusion, betont er und fügt hinzu: „Die Zeit der gemütlichen schweigenden Neutralität ist vorbei!". Die Demokratie sei nur dann stark, wenn niemand Angst haben muss.

Raus aus der bürgerlichen Blase

Er kritisiert dabei auch seinen Kollegen und Zeit-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo, der die „Mitte der Gesellschaft" eher in der Elbphilharmonie, als auf dem platten Land in Mecklenburg-Vorpommern verortet. Vom Auftreten Manuela Schwesigs und ihrer phänomenalen Aufholjagt im Landtagswahlkampf könne man jedoch viel lernen. Es seien jene Politiker und Politikerinnen, die sich wirklich in Gummistiefeln zu den Bauern aufs Land und in die leergezogenen Kleinstädte begeben, die dem Volk selbst aufs Maul schauen, die dafür am Wahltag belohnt werden. Dabei gehe es nicht nur um Versprechen für die sofortige Beseitigung irgendwelcher Schlaglöcher. Sie müssten den Menschen zuhören und ihnen das Gefühl geben, dass sie mit ihren Problemen gesehen und beachtet werden. Sonst komme man niemals gegen das allgegenwertige Misstrauen gegen „die da Oben" an. Die sogenannte Alternative für Deutschland hat das schon lange erkannt und präsentiere sich als „Kümmerer". Die Vertreter der bisher etablierten Parteien scheuten den Kontakt zu den Menschen. Aus Angst vor der Konfrontation mit der Realität, oder aus Scham für verfehlte Politik?

Dass die AfD keine normale Oppositionspartei ist, die einfach nur die Steuern senken wolle, sei bei einem Blick in ihr Parteiprogramm klar sichtbar. Öffentlich übe sie sich in der Umformulierung rechter Positionen, um der ehemals breiten konservativen Mitte eine Brücke zu bauen. Die angeschlagene CDU sende jedoch die falschen Signale, wenn der heutige Bundeskanzler von den „kleinen Paschas" spricht, oder Migranten, die nach Deutschland kommen, „um sich die Zähne machen zu lassen." Solche Sprüche schüren bewusst Ressentiments. Dieses verbale Einschlagen auf einzelne Gruppen führe zur Entsolidarisierung und einem Wir-Die-Denken. Gleichzeitig verdecken sie die wirkliche Gefahr, die in einer Machtübernahme durch die AfD wirklich stecke. Denn nicht nur wer blond ist oder Schmidt heißt, sei vor deren Ausgrenzung sicher. Es gehe am Ende um alle, die nicht ihrer Meinung sind. Wegen dieser falsch gezogenen Grenzen sagt Abdoulahi ganz deutlich: „Merz ist ein gefährlicher Mann für Deutschland!"

Was ist „normal"?

Die AfD mache nicht nur bei Social Media vor, wie es geht. Dabei habe sie schon vor vielen Jahren damit angefangen, was die Parteien der Mitte komplett verschlafen haben. Eine konsequente Medienstrategie mit spontanen TikTok-Videos, poppigen Farben, telegenen und eloquenten Akteuren steht im offensichtlichen Gegensatz zur Selbstdarstellung von Kanzler und Bundesregierung.

Solche, von Marketing-Experten entworfenen Bilder und Botschaften, treffen auf eine zersplitterte Öffentlichkeit, in der wir nicht mehr generationenübergreifend miteinander diskutieren (können). Es sind nicht mehr die gleichen Medien und Realitäten, die wir miteinander teilen, diagnostiziert Abdollahi als das größte Manko unserer heutigen Zeit.

Weil Eltern meist überhaupt nicht wüssten, wie ihre Kinder in deren Medienwelt manipuliert werden, seien die meisten schon „in den Brunnen gefallen". Es sei sehr wichtig, hier aufmerksam zu sein und ins Gespräch mit den eigenen Kindern zu kommen. Das Ziel aller Ideologen sei eine andere Definition von Normalität. Massen von in Uniformen für den Krieg demonstrierenden Kindern im Iran zeigten, „wer die Vorstellungskraft der Menschen kontrolliert, kontrolliert auch ihre Realität und ihre Zukunft", sagt er voraus. Genau so soll die Flut fremdenfeindlicher Hassbotschaften AfD-naher Influencer die Gehirne unserer Kinder auf TikTok verändern. „Solange wir der AfD legal Steuergeld aus der staatlichen Parteienfinanzierung geben, wird sich an dieser Gehirnwäsche nichts ändern", kritisiert Abdollahi scharf.

Sollte oder muss diese Partei verboten werden?

Zu der umstrittenen Frage eines Parteienverbots hat Michel Abdollahi eine klare Meinung: „Diese Partei muss verboten werden, bevor sie die Möglichkeiten hat, die Menschen, Orte und Organisationen zu zerstören, die sich ihrer Politik widersetzen". Gemeint sind damit nicht tätliche Angriffe gegen Mitarbeitende oder der Abrissbagger. Gerechnet werden müsse mit Eingriffen in die Finanzierung von Museen, Jugendclubs, in Lehrpläne und Auswahl von Schulbüchern, um an deren Stelle völkische Inhalte zu verbreiten. Wenn über die Kultusministerien Förderanträge für Kulturprojekte abgelehnt werden, Inhalte in Schulbüchern geändert, der Nationalsozialismus verharmlost und kritische Gesellschaftstheorien verteufelt werden, werden bereits Fakten geschaffen. Wie es die Trump-Administration vormacht, sollen Institutionen wie Presse, Justiz und Kultur dominiert und kontrolliert werden, wodurch die Demokratie nur noch pro forma als Fassade bestehen bleibt.

Es ist seine klare Analyse der politischen Veränderungen und Interessen in unserem Land, die Abdollahis mutmachende Botschaften glaubwürdig und motivierend zugleich machen, ohne mit Horrorszenarien oder Zynismus zu agieren. Wichtig sei Haltung zu zeigen, nicht nur in den Parlamenten und Regierungen, sondern auch im Alltag, im Freundeskreis, im Sportverein, am Arbeitsplatz und in den sozialen Medien. Die Demokratie brauche „Menschen, die den Mut haben, laut und deutlich zu widersprechen, wenn autoritäre und menschenverachtende Rede zur neuen Normalität zu werden droht und wenn demokratische Grundwerte mit Füßen getreten werden."

Wir sind auf einem guten Weg!

Obwohl Deutschland das Land der Zauderer und Bedenkenträger ist, müsse man in einigen Dingen klare Kante zeigen. „Sowas muss die Demokratie nicht aushalten!", sagt Michel Abdollahi deutlich all jenen, die in der AfD nur eine weitere Bewerberin um die Gunst der WählerInnen und eine vorübergehende Zeiterscheinung sehen. Stattdessen müsse man sich vereinen, und zwar nicht nur gegen etwas, sondern für etwas. Dahinter stecke die Hoffnung, einem Land zu leben, dass von einem friedvollen und vielfältigen Miteinander geprägt ist, ohne Rassismus und Populismus.

In seinem Buch „Es ist unser Land" beschreibt Abdollahi sowohl die drohenden Abgründe, aber auch Wege, nicht in diese zu geraten. Den vielen Untergangs-Szenarien unserer demokratischen Ordnung setzt er das Prinzip Hoffnung entgegen. Doch „Hoffnung heißt für ihn nicht: Alles wird gut. Hoffnung heißt: Es lohnt sich dafür zu kämpfen, dass es gut werden kann." Dass diese Sehnsucht bei ganz vielen da ist, zeigte auch die anschließende Diskussion, in der Abdollahi mehrfach um Rat für das eigene Verhalten gebeten wurde.

Große Demonstrationen, auf denen man Gleichgesinnte gegen die Rechten treffe, seinen für die Solidarität wichtig. Da war er sich mit dem Publikum einig. Trotzdem müssen wir die AfD-WählerInnen erreichen, wo es auch nur irgendwie geht. Sicherlich nicht auf Podiumsdiskussionen wie dieser, sondern raus zu den Leuten! Sondern auch in der Kneipe, im Sportverein und am Gartenzaun. Dabei dürfe man AfD-Sympathisanten nicht gleich als Neonazis bezeichnen. Besser sei, sich deren Meinung und Argumente erst einmal genau anzuhören, denn Wankelmütige ließen sich mit klaren Argumenten auch leicht wieder „zurückholen".

Die einzelnen Initiativen müssen sich vernetzen und voneinander lernen, von den FRIDAYS FOR FUTURE, GenZ über die demokratischen Parteien bis zu den OMAS GEGEN RECHTS, anstatt sich voneinander abzugrenzen. Großes Gelächter entstand im Saal, als Abdollahi fragte, ob denn in der Hamelner Regionalzeitung nicht über gemeinsame Aktionen der Bürgerinnen und Bürger gegen rechtes Gedankengut berichtet wird. Dass in der DeWeZet nicht über Auftritte wie seinen berichtet wird, war ihm selbst - wie auch dem Publikum - unverständlich. Es spricht dennoch Bände über das Selbstverständnis ihrer Chefredaktion.

Am Ende der Veranstaltung gingen die meisten gestärkt mit Michel Abdollahis Aufruf im Ohr nach Hause: Habt keine Angst!

Mit auf den Weg gab er einen mit ExpertInnen und Freunden formulierte **10 Punkte die helfen, dass unser Deutschland demokratisch bleibt**:

1. **Begriffe zurückfordern**: Nicht den Rechten überlassen, was „Heimat", „Patriotismus" oder „Volk" bedeutet – definiert das selbst und progressiv.

2. **Nachhaken statt Aufregen**: Bei Stammtischparolen nicht empört dozieren, sondern trocken fragen: „Wie genau soll das in der Praxis eigentlich funktionieren?"

3. **Den Dritten im Raum ansprechen**: Bei Diskussionen geht es selten darum, den Hardliner zu überzeugen, sondern die schweigenden Umstehenden nicht zu verlieren.

4. **Klare rote Linien markieren**: Widerspruch sofort und unaufgeregt anmelden („Das sehe ich fundamental anders"), damit rassistische Aussagen nicht als stiller Konsens stehenbleiben.

5. **Konkrete Probleme von falschen Schuldigen trennen**: Reale Missstände (Ärztemangel, Infrastruktur, marode Schulen) ernst nehmen, aber den Sündenbock-Reflex sofort entlarven.

6. **Lokale Räume besetzen**: Vereine, Elternbeiräte und Gemeinderäte aktiv mitgestalten, statt sie den lautesten Kräften kampflos zu überlassen.

7. **Allianzen vor Ort schmieden**: Sportvereine, lokale Handwerker, Kirchengemeinden und Kulturinitiativen zusammenbringen, statt als isolierte Einzelkämpfer zu agieren.

8. **Rechte Schein-Kümmerer entzaubern**: Im Kommunalen nachprüfen und offenlegen, wo die AfD tatsächlich gegen soziale Angebote, Jugendförderung oder Kultur gestimmt hat.

9. **Kultur als Schutzraum und Treffpunkt nutzen**: Veranstaltungen so konzipieren, dass sie Gemeinschaft stiften und engagierten Leuten den Rücken stärken, statt reine Betroffenheit abzufeiern.

10. **Lange Atemzüge trainieren**: Akzeptieren, dass man Einstellungen nicht in fünf Minuten ändert, aber stetige, sichtbare Präsenz langfristig Normalitätsverschiebungen verhindert.

Michel Abdollahi: Es ist unser Land

Wir dürfen Deutschland nicht den Rechten überlassen

Offener Fremdenhass, rechtes Gedankengut, das salonfähig geworden ist, eine heillos zerstrittene bürgerliche Mitte - Bestsellerautor und Fernsehmoderator Michel Abdollahi durchleuchtet die Abgründe der

deutschen Gegenwart und zeichnet das Lagebild einer Gesellschaft, in der Menschen mit Migrationsgeschichte mehr und mehr als Fremdkörper wahrgenommen werden. Abdollahi geht dahin, wo es wehtut und benennt Missstände deutlich und pointiert. Zugleich zeigt er auf, wie eine Wende gelingen kann hin zu einem friedvollen und vielfältigen Miteinander ohne Rassismus und Populismus.

Erschreckend, erhellend, ermutigend: Michel Abdollahis Buch ist ein Geschenk für jede offene Gesellschaft, die diesen Namen auch verdient.

Hoffmann & Campe, Hamburg 2025
208 Seiten, 18 Euro
ISBN: 978-3-455-02041-0